

interessant ist der „Schatz des Attila“, aus Nagy-Szent in Ungarn, jetzt im Museum zu Wien, 23 Goldgefäße ganz eigenartiger Arbeit, vielleicht des V. oder VI. Jahrhunderts, aus christlicher Werkstatt, wie eine griechische, auf die Taufe bezügliche Inschrift lehrt. — Man versteht nicht, warum das Rheingebiet ausser dem Sarkophag von Trier nichts Christliches aus römischer Zeit geliefert hat; aber es drängt sich da von selber der Wunsch auf, dass der nächste Kongress unserer Archäologen uns auch eine *internationale Ausstellung christlicher Altertümer des Morgen- und Abendlandes* etwa bis zum IX. Jahrhundert bieten möchte; San Stefano rotondo wäre das herrlichste Lokal dafür. Aber ich fürchte, dass das Millionendefizit der römischen Ausstellung unser Kongresskomitee kopscheu für ein solches Unternehmen machen wird. — Nachbildungen der Arena zu Arles und Nîmes erinnern uns an die Martyrer, die zu Lyon 177 in der Arena hingerichtet wurden (Euseb. Hist. eccl. V, Cap. 1). — Lange stehen wir vor dem berühmten silbernen Diskus des grossen Theodosius aus dem Museum zu Madrid, das man ja nur aus ungenauen Abbildungen kennt. — Carthago hat eine Nachbildung der Basilika von Dernach gesandt, eines fünfschiffigen Baues aus vorvandalischer Zeit. — Eine Sammlung von Portraits bringt uns die sprechenden Köpfe von den Mumien zu Fajum, einige Oranten aus Wilperts „Malereien der römischen Katakomben“ und spätere Papstportraits. Wenn der amtliche Katalog diese Sammlung einen ersten Versuch zu einer Galerie antiker gemalter Portraits nennt, „non mai sinora tentata in alcun museo“, so ist sie gerade für Rom sehr unvollständig. — Die einzige christliche Inschrift, vom Jahre 377, hat sich aus der Schweiz (Sitten) in die Ausstellung verirrt. — Und damit hätten wir so ziemlich alles aufgezählt, was sich an altchristlichen Monumenten vorfindet. Aber wir durchwandern doch mit unbeschreiblichem Hochgenuss die grossartigen Räume der diokletianischen Thermen, die zum Teil erst von der trefflich geleiteten Kommission für diese Ausstellung freigelegt worden sind, und wenn uns von überallher auch nur Proben geboten sind, so fesseln uns doch Schritt vor Schritt die unendlich mannigfaltigen Werke antiker römischer Kunst, aus denen eine Welt zu uns spricht, vor der wir Kinder von heute uns als zwerghafte Epigonen fühlen.

d. W.

* * *

Neues Material zur Darstellung des „sitzenden alten Mannes“.

H. T. Obermann hat im Jahrgang 1909 dieser Zeitschrift das Problem einer Darstellung des altchristlichen Bilderkreises, die

¹⁾ Bericht in R. Q. S. 1900 S. 217 u. 319.

bisher noch keine befriedigende Erklärung gefunden hatte, zu lösen unternommen¹⁾. Es ist nicht meine Absicht, in diesen Zeilen zu der von Obermann vertretenen Interpretation in extenso mich zu äussern (zumal von anderer Seite diese Aufgabe in Angriff genommen wird.²⁾ noch weniger zu den bisherigen eine neue Hypothese über den Inhalt der Szene aufzustellen. Nur soviel sei gesagt, dass Obermanns Deutung zwar manches für sich hat, vor allem die Rückführung auf Dan. 7, 9 ff. auch dieser Szene nunmehr einen sepulchral-eschatologischen Charakter sichern würde. Andererseits bleiben nicht unerhebliche Bedenken. Wenn Obermann den Hauptnachdruck auf eine Replik in Arles legt, so fragt es sich doch sehr, ob diese vereinzelt, aus irgend welchen Gründen durch Erweiterungen ausgeschmückte Szene zum Ausgangspunkt der Interpretation aller Szenen gemacht werden darf. Richtiger dürfte es vielleicht sein, den jedenfalls früher anzusetzenden Sarkophag im Lateran (aus St. Paolo stammend) zum Ausgangspunkt zu nehmen. Wie ich schon an anderer Stelle hervorgehoben, stimmen hier die Gesichtszüge des einen der beiden Beigesetzten mit denen des „alten Mannes“ evident überein³⁾. Das hindert zwar nicht, trotzdem die Szene als eine biblische anzusehen, wohl aber hindert es, den „Alten“, d. h. Gottvater selbst, in dieser Gestalt zu erblicken. Ferner bietet die Replik der Prätextatkatakombe⁴⁾ ein geschlossenes Volumen und Gestus der Trauer und des Nachdenkens, wiederum Momente, die nicht in den Rahmen der von Obermann vertretenen Deutung hineinpassen.

Die wichtigste Voraussetzung für die Lösung des Problems dürfte zunächst eine vollständigere Sammlung des in Betracht kommenden Materials sein, und hierzu sollen diese Zeilen einen kleinen Beitrag liefern. Obermann operiert mit einer Achtzahl von Darstellungen, wie sie seinerzeit von J. Ficker zusammengestellt

¹⁾ S. 201 ff. Der sitzende alte Mann und die Juden. Ein Sarkophagproblem.

²⁾ Ablehnend äusserte sich bisher V. Schultze in Hölschers Theologischem Literaturblatt 1910 No. 3 (in einer Rezension über v. Sybel Christl. Antike II) Sp. 58 ff., beifällig Stuhlfauth im Theolog. Jahresbericht XXIX.7 1909 (Leipzig 1911) S. 467.

³⁾ Das Quellwunder des Moses S. 109.

⁴⁾ Ebenda S. 110 u. Taf. III. 2. Vgl. Jahrgang 1908 S. 67 dieser Zeitschrift.

sind ¹⁾. Indessen lässt sich zur Zeit doch eine erheblich höhere Zahl gewinnen. Ich füge hier den bisher benutzten 8 Stücken 5 weitere hinzu (No. 9—13), sämtlich fragmentarisch erhalten.

No. 9. Zwei Stücke einer Darstellung in der Prätextatkatakomben, von mir publiziert (s. o.). Da mein Buch gleichzeitig mit Obermanns Abhandlung erschien, konnte O. es nicht mehr berücksichtigen.

No. 10. Fragment am Eingang der Platonica eingemauert (S. Sebastiano). Trotzdem dieses Stück allgemein zugänglich ist,



Abbild. 1.

entging es bisher allen Archäologen. Frau Geheimrat L. Richter-Rom machte mich auf dasselbe aufmerksam.

Das $25 \times 30,5$ cm grosse Stück ist gut erhalten und ähnelt der Darstellung auf dem erwähnten Sarkophag aus S. Paolo. Siehe Abbildung 1.

No. 11. Kleines Fragment (17×23 cm) wohl von einem Sarkophagdeckel stammend. Erhalten Oberkörper des sitzenden Mannes (bartlos!), dahinter, (rechts) Baum, zwischen dessen Zweigen Mann ohne Barett (R. Gestus der Akklamation). Nicht ausgeschlossen ist die Möglichkeit einer Deutung auf den Einzug in Jerusalem.

¹⁾ J. Ficker, Die altchristlichen Bildwerke im christl. Museum des Lateran. Leipzig 1890. S. 18 ff.

Ich entdeckte dieses Fragment in einem Hause an der Via Appia Pignatelli (Vigna Grande). Siehe Abbildung 2.

No. 12. Fast unkenntliches kleines Fragment (12 × 23 cm) in der Mauer des Trappistenklosters (S. Callisto). Kopf mit hoher



Abbild. 2.

kahler Stirn (stark zerstört) darüber Zweige, links Reste eines abgeschlagenen Kopfes. Der Vergleich mit den übrigen Repliken weist auch dieses Stück in unsere Reihe.

No. 13. Noch eine Replik aus Gallien. Espérandieu hat im 2. Band seines Werkes ¹⁾ ein Fragment veröffentlicht mit der Vermutung: „A-t-il pu représenter le Christ parmi ses apôtres (Cène)?“ Soweit seine Abbildung erkennen lässt, ist diese Frage zu verneinen, und die Darstellung unserer Serie einzureihen, wobei auf die Replik in Lyon (im Gegensinn) zu verweisen ist.

Sind es auch nur Fragmente, die hier aufgezählt worden sind, so dienen sie doch zur Vervollständigung des Bildes, namentlich bieten No. 9 und auch 11 (wenn hierher gehörig) für die Deutung nicht unwesentliche Detailzüge. Auch wird das bisherige Uebergewicht der gallischen Darstellungen durch diese Erweiterung des Katalogs erheblich reduziert, was nicht bedeutungslos im Hinblick auf Aufstellungen Obermanns ²⁾ ist.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn noch weitere Repliken festgestellt würden, damit an der Hand eines umfassenderen Materials, als es bisher verwendet worden, eine definitive Lösung der Szene gefunden werden kann. Die Lösung der Baretfrage wird dabei nicht unberücksichtigt zu lassen sein. Erich Becker.

¹⁾ Recueil général des bas-reliefs de la Gaule Romaine II. Paris 1908 p. 20 s. No. 870.

²⁾ Vgl. namentlich den Schlusssatz seiner Abhandlung.